

Zeitschrift: Der Schweizer Geograph: Zeitschrift des Vereins Schweizerischer Geographieleher, sowie der Geographischen Gesellschaften von Basel, Bern, St. Gallen und Zürich = Le géographe suisse

Herausgeber: Verein Schweizerischer Geographieleher

Band: 6 (1929)

Heft: 1

Artikel: "Les paysages et les noms de pays du canton de Vaud

Autor: Forrer, N.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-8131>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

undurchlässigen Grundmoränenlehm zufließt. Das Einzugsgebiet des Seyon umfasst 30 km², gleich dem Areal des anbaufähigen Bodens im Val de Ruz. In der Randzone des Tales, wo die Grundmoräne fehlt und die Niederschläge sich in der Tiefe der Erde verlieren, geht das Wasser dem unterirdischen Sammelkanal der Serrières zu, die halbwegs zwischen Neuenburg und Auvernier als Stromquelle zutage tritt und nach kaum 1 km langem Lauf sich mit dem See vermählt, nachdem sie ihre Energie in den Dienst der Industrie gestellt hat.

Es sei abschliessend erwähnt, dass die Delegiertenversammlung des *Verbandes der schweizerischen geographischen Gesellschaften*, die zu gleicher Zeit unter dem Vorsitz *Prof. Flückigers* in Neuenburg tagte, für den dreijährigen Turnus 1929—31 an Stelle Basels, das die Mission, mit der es in Sierre betraut worden war, ausschlug, einstimmig die Gründersektion *Genf als Vorort* wählte mit *Prof. Charles Burky* an der Spitze. *U. Ritter.*

„Les paysages et les noms de pays du canton de Vaud.“

Vortrag von Herrn *Prof. R. Meylan* (Nyon):

Oberflächengestalt, Bodenart, Klima, Besiedlung u. s. f. stellen geographische Elemente dar, die sich in stets wechselnder Mischung zum Landschaftsbilde fügen. Machen sich innerhalb eines grössern Gebietes dieselben Elemente gleichmässig geltend, so entsteht die *natürliche Landschaft*. Dieser haftet zwar eine gewisse Einförmigkeit an. Doch gibt sie gerade dadurch ihr Wesen zu erkennen. Sie kann von den Nachbargebieten unterschieden werden und erhält die Bezeichnung «Landschaft» oder «pays».

Gegen den Rand hin ändern sich, wenn auch oft kaum merklich, die Landschaftselemente. Sie leiten in eine andere Einheit über. Die natürliche Landschaft endigt also gemeinhin nicht in einer Grenzlinie, sondern in einem *Grenzsaum*, der dem Geographen die Abgrenzung erschwert. Sie bezieht ihren Namen aus hervorstechenden Zügen des *Oberflächenbaues* (La Côte, La Vallée), der *Bodenbedeckung* (Jorat, Gros-de-Vaud), der *räumlichen Lage* (Chablais, La Broye) oder aber der *absoluten Höhe* (Pays-d'Enhaut). Wirtschaftlich wertvolle Gebiete tragen ihren Namen oft weit über ihren ursprünglichen Geltungsbereich hinaus (La Côte, Lavaux). Kärzlich ausgestattete Landschaften beschränken ihren Namen auf ein stets enger werdendes Gebiet, sei es, dass man ihre Ränder in Kultur nimmt, sei es, dass die Bewohner nicht als rückständig gelten wollen (Jorat). Gelegentlich führen geschichtliche Ereignisse zum gänzlichen Verschwinden von Landschaftsnamen: Das Gebiet zwischen Vevey und Saint-Maurice hiess vor der Eroberung durch Savoyen das *Chablais*, d. i. caput lacensis, Kopfgebiet des Sees. Als Peter II. von Savoyen das Land südlich des Genfersees hinzueroberte, übertrug er den Namen auch auf das neue Chablais. Diesem ist der Name bis zum heutigen Tag verblieben, dem Ursprungslande jedoch verloren gegangen.

Jura, Mittelland und Alpen zergliedern das Waadtland in drei morphologische Einheiten. Feinere Unterscheidungen lassen aber etwa 10 «pays» erkennen: Der Name *Lavaux* bezog sich ursprünglich auf die Talschlucht der Paudèze bei Lutry, hat aber mit dem wachsenden Besitz der Bischöfe von Lau-

sanne bis zur Veveyse Geltung erlangt. An den sonnigen Hängen von Lavaux herrscht in Monokultur die Weinrebe. « C'est la vigne qui donne à Lavaux son aspect, sa couleur et son originalité. C'est la vigne qui impose aux habitants leurs usages et leurs mœurs; c'est elle qui façonne leur caractère. » (Charles Rambert). — Im alten *Chablais* vereinigen sich das Schwemmland der Rhone und die Talflanken zu einem festgerahmten Bild. Die Weinbaudörfer auf den Schuttkiegeln der Seitenbäche sind die natürlichen Versorgungsstellen für die Leute in den hohen Seitentälern. — Das *Pays-d'Enhaut* verdankt seine Einheitlichkeit der Höhenlage und der Abgeschlossenheit. Die Saane durchfließt hier ein alpines Längstal, dessen Sonnseite («droit») die Chalet-Siedlungen trägt. Die langwüchsigen, blonden Bewohner unterscheiden sich im Habitus von denen der Ormonts-Täler. Abgeschieden von Bern durch die Sprache, von Freiburg durch die Konfession, und von den «Ormonans» durch die Rassenverschiedenheit, haben die Leute des Pays-d'Enhaut ihre Eigenart bewahren können. — Holzreich wie die Alpentäler ist im Mittelland auch der *Jorat* geblieben. Sein Name, mit der keltischen Wurzel «jor» oder «jur», d. i. Wald, verbunden, drückt dies deutlich aus. Bis 932 m hohe Molasserücken, die sich nur allmählich gegen Nordosten absenken und der Bise freien Zutritt gewähren, sind schuld an den kalten, schneereichen Wintern. Bachschluchten zerstückten den Molassekörper und zwingen den «Joratier», in Einzelhöfen zu siedeln. Er bewohnt hinter Schutzbäumen sein Dreisässenhaus, welches Wohnteil, Scheune und Stall unter tief herabreichendem Ziegeldach vereinigt. Nur die Strasse Lausanne-Bern, die den Nordwestfuss des Jorat überschreitet, vermag die Einsamkeit dieses Waldlandes etwas zu mildern. — Unter 700 Meter Meereshöhe geht der Jorat in das *Gros de Vaud* über, das frühzeitig gerodet und in Kulturland verwandelt wurde. Es ist heute zum Futterbau übergegangen, nachdem es jahrhundertlang eine Kornkammer war. Weiler und kleine Dörfer charakterisieren dies echte Bauernland vom Genfer- bis zum Neuenburgersee. Einzig Echallens, das 1000 Einwohner zählt, ist als Bezirkshauptort und durch seine Märkte etwas hochgekommen. — *La Côte* hiess ursprünglich der Molassebogen zwischen Nyon und Aubonne, dessen Steilabfall den Weinbau begünstigte. Im weitesten Sinne umfasst aber *La Côte* die ganze Landschaft zwischen Genfersee und Jura einerseits, Venoge und Pays-de-Gex andererseits. So betrachtet entbehrt die Landschaft der Einheitlichkeit. In ihrem östlichen Teil, der *Petite-Côte*, steigt sie allmählich gegen den 700–900 Meter hohen Jurafuss an. Im Gegensatz zu Lavaux ist *La Côte* kein ausgesprochenes Weinland. Wein und Obst in der Niederung, Futter und Holz in Juranähe sind Haupterzeugnisse. Um mit *Juste Olivier* zu sprechen: «La culture de la vigne n'y est que le principal et non l'unique labeur.» — Die sprechendste natürliche Landschaft der Waadt ist vielleicht die Mulde des Lac de Joux: *la Vallée*. Die Höhenlage von rund 1000 Meter und das den Wänden geöffnete Hochtal bewirken das rauhe Klima. Wichtiger als Weide- und Waldwirtschaft ist die Uhrenindustrie. Sie bedarf des Tageslichtes, das durch die grossen Fensterflächen der locker aufgereihten Häuser in Fülle einströmen kann. — Zwischen Neuenburger- und Murtensee steigt die Molasse des Vully pultartig an und bricht beim höchsten Punkt 200 Meter tief zum Grossen Moos ab. Wiesen und Wald bedecken die Höhe und Schattenseite, Weinberge und Gemüsegärten den sonnigen Südosthang. Seit der Aarekorrektur sind zwar auch das Grosse Moos und das Broyetal dem Gemüsebau erschlossen worden. Allein der Vully überragt das Umland durch seinen Reichtum, der in den gepflegten Schauseiten der Bauernhäuser, wie in den malerischen, dichtgedrängten Winzerdörfern zum Ausdruck kommt.

Ohne volkstümlichen Namen sind einzig die Fusslandschaften des Juras bis zur Neuenburger Grenze geblieben. Sie entbehren des vorherrschenden geographischen Elementes und müssen daher auf eine besondere Benennung verzichten.

In der Diskussion erwähnte Herr Prof. Biermann, dass die Broye den Landschaftsnamen *la Broye* geliefert hat. Derselbe Redner wies auf die «Monts de Lavaux» hin, die eine agrikole Zone zwischen Lavaux und dem Jorat im engeren Sinne darstellen.

Dr. N. Forrer.